

## Inspiziert vom Reich Gottes – Bibelarbeit Bundeskonferenz 2019 - Samstag 01.06.2019

Von Andrea Klimt (AK) und Lucie Meißner (LM)

AK: Guten Morgen liebe Schwestern, liebe Brüder, liebe Freundinnen und Freunde ...

... unser Jahresthema ist „Inspiziert leben- dass Christus Gestalt gewinnt“

Was mich inspiriert hat – uns inspiriert hat, ist der Gedanke vom Reich Gottes.

Ich bin Andrea Klimt – Professorin für Praktische Theologie an der Theologischen Hochschule in Elstal.

LM: Ich bin Lucie Meißner – und studiere an der Theologischen Hochschule in Elstal.

AK: Wir wollen in der Bibelarbeit heute Vormittag diesem Gedanken des Reiches Gottes „nach-denken“. Was könnte es für uns heute bedeuten, uns vom Reich Gottes, das Jesus verkündigt, inspirieren zu lassen? Wir haben dazu verschiedene Bibelstellen herausgesucht. Ihr findet sie auf der Rückseite unseres Liedblattes. Was wir für heute zusammengestellt haben, ist als ein Anfang zu verstehen, weil im Neuen Testament wesentlich mehr über das Reich Gottes ausgesagt ist, als wir hier heute anschauen und bedenken können. Unsere gemeinsame Bibelarbeit soll Sie und Euch dazu anregen, sich weiter damit zu beschäftigen. Inspiziert von Reich Gottes:

LM: „Durch Jesus bricht das Reich Gottes an.“ Das ist ein Satz, der mir im Studium in den unterschiedlichsten Seminaren und Vorlesungen begegnet ist, durch Jesus bricht das Reich Gottes an. Es ist ein Satz, der für mich ein großes neues Thema geöffnet hat, und der mich inspiriert hat. Wenn durch Jesus Christus das Reich Gottes anbricht, dann ist es mehr als ein Ort in ferner Zukunft und mehr als die Hoffnung, irgendwann an einem Ziel angekommen zu sein. Dann ist das Reich Gottes etwas, das in unserer Gegenwart relevant ist und präsent ist. Und wenn es durch Jesus angebrochen ist, dann steht das nicht für etwas Fertiges oder etwas Vollendetes, sondern für etwas, das Gestalt gewinnen und wachsen will, für einen Prozess.

Durch Jesus bricht das Reich Gottes an, er macht es in dieser Welt erlebbar. Für ihn bedeutet Reich Gottes Gerechtigkeit, und sein Leben ist davon geprägt, dieser Gerechtigkeit Ausdruck zu verleihen. Wir kennen alle viele Geschichten von Jesus, in denen die Menschen überrascht und auch entsetzt sind von seinem Handeln. Bei Jesus haben ganz klar die Menschen Priorität, die sonst vergessen werden, oder denen ihre Würde abgesprochen wird, weil sie für das nicht ausreichen, was die Gesellschaft um sie herum als Maßstäbe gesetzt hat.

Jesus macht einen Unterschied, denn er gibt den Menschen ihre Würde zurück. Und dadurch verändert und prägt er soziale Zusammenhänge. Man könnte auch sagen, Jesus passt nicht in seine Welt oder in seine Zeit, er passt sich zumindest nicht an. „Durch Jesus bricht das Reich Gottes an“, das bedeutet also auch, dass Dinge nicht beim Alten bleiben und dass etwas Neues anbricht. Menschen erleben zum ersten Mal so etwas wie Gerechtigkeit und vielleicht auch das Gefühl, geliebt zu sein. Und dieses Neue, wofür Jesus steht, das verbreitet Hoffnung, und zwar Hoffnung darauf, dass eine ungerechte Welt ohne Perspektive nicht so bleiben muss, sondern dass Gerechtigkeit wiederhergestellt werden kann.

Wenn wir diese Geschichten von Jesus lesen, dann wird aber auch deutlich, dass es um viel mehr geht als darum, dass Jesus Gerechtigkeit und die Liebe Gottes in diese Welt gebracht hat. Denn Jesus verfolgt ein Ziel, aber er sieht sich dabei nicht als Einzelkämpfer, sondern er ist auf der Suche nach Menschen, die bereit dafür sind, dieses Ziel gemeinsam mit ihm zu

verfolgen und die gegen Ungerechtigkeiten aufstehen. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Reich Gottes sozusagen, die sich dafür entscheiden, Jesus in ihrem Leben als Vorbild zu sehen. Von solchen Entscheidungen lesen wir im Neuen Testament oft, wenn Jesus die Menschen dazu auffordert, ihm nachzufolgen.

Das erste Mal lesen wir davon in **Markus 1,16-20**, und an der Stelle wird auch schon exemplarisch ganz gut deutlich, was Nachfolge bedeutet:

(16) Und als er am See von Galiläa entlangging, sah er Simon und Andreas, Simons Bruder, im See die Netze auswerfen, denn sie waren Fischer. (17) Und Jesus sprach zu ihnen: Kommt mir nach, und ich werde euch zu Menschenfischern machen! (18) Und sogleich verließen sie die Netze und folgten ihm nach. (19) Und als er ein wenig weiterging, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes, auch sie im Boot, wie sie die Netze ausbesserten; (20) und sogleich rief er sie. Und sie ließen ihren Vater Zebedäus mit den Lohnarbeitern im Boot und gingen weg, ihm nach.

Jesus beruft hier seine ersten Jünger. Oder andersherum: Die ersten Menschen entscheiden sich hier dazu, Jesus nachzufolgen. Und wenn wir uns diese Verse anschauen, dann werden ein paar Dinge schnell deutlich: Die Menschen, um die es hier geht, lassen Familie und Beruf hinter sich und sie begeben sich auf einen Weg, den sie nicht kennen. Und andererseits ist dann doch nicht alles neu, denn Jesus macht hier aus Fischern Menschenfischer. Er ruft sie also aus ihrem alten Beruf heraus, aber ihr neuer Beruf ist auf dem Hintergrund des alten aufgebaut. Für mich wird da deutlich, dass es um Gaben geht, und dass Menschen in der Nachfolge Jesu dort mitarbeiten, wo sie gut sind, und dass sie auch gut sein dürfen.

Die Jünger lernen direkt von Jesus, wie sie die Botschaft des anbrechenden Reiches Gottes in der Zukunft für andere erlebbar machen können. Aber wenn das Reich Gottes durch Jesus auf dieser Welt angebrochen ist, dann ist das Ganze nicht mit ihm und seinen Jüngern vorbei, das ist uns allen bewusst. Dann sind auch wir aufgefordert, Teil dieses Prozesses zu sein. Und höchstwahrscheinlich verstehen wir uns alle als Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu. Aber was ist, wenn wir das Ganze mal komplett praktisch formulieren. Wenn wir uns als Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Reich Gottes bezeichnen. Dann sind wir Menschen, die Neues wagen, weil sie das Alte nicht stehen lassen können. Die sich auf Wege begeben, auf denen ganz vieles noch nicht abzuschätzen ist, aber die ein Ziel haben. Die das, was sie von Jesus gehört haben, oder was sie mit ihm erlebt haben, weitergeben und sich deswegen für Gerechtigkeit stark machen. Die Menschen in die Gesellschaft mit hineinnehmen, die begabt sind und sich zutrauen, mit ihren Gaben einen Unterschied zu machen. Die Hoffnung haben.

Mitarbeiten im Reich Gottes heißt, mit Jesus zusammenzuarbeiten und sich von ihm selbst inspirieren zu lassen. Denn er gibt uns eine neue Perspektive für das Jetzt.

Frage zum weiteren Nachdenken: *„Durch Jesus bricht das Reich Gottes an“ - Wo kann in meinem Umfeld durch gelebte Gerechtigkeit etwas Neues entstehen?*

AK: Wenn Jesus vom Reich Gottes spricht, dann „malt“ er uns oft Bilder vor Augen. Diese Bilder sprechen die Zuhörenden unmittelbar an. Sie regen zum Nachdenken an, besser noch: zum Nachfühlen. Diese Bilder geben unserer Phantasie Raum und sprechen uns auch auf einer emotionalen Ebene an. Sie laden dazu ein, nicht nur zu sehen, sondern auch mitzufühlen, was gesagt werden soll – sich zu identifizieren. Jesu Bilder wirken!

Zwei dieser Bilder: Das Reich Gottes gleicht einem *Schatz* im Acker oder einer besonderen *Perle*.

**Matthäus 13,44-46** (44) „Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war und von einem Mann entdeckt wurde. Der Mann freute sich so sehr, dass er, nachdem er den Schatz wieder vergraben hatte, alles verkaufte, was er besaß, und

dafür den Acker kaufte. (45) Mit dem Himmelreich ist es auch wie mit einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte. (46) Als er eine besonders wertvolle fand, verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte dafür diese eine Perle.“

Zwei Menschen begeben sich auf die Suche. Der eine gräbt in einem fremden Acker – der andere sucht Perlen für sein Geschäft.

In den Bildern spiegelt sich eine Spannung: Schatz und Perle sind schon entdeckt, können aber noch nicht sofort erworben werden. Ein Moment der Verzögerung kommt hinzu. Der Ausgang ist im Prinzip offen, das macht die Sache spannend. Wird der Schatzfinder auch den Acker erwerben können? Hat er genug Geld? Ist das Grundstück käuflich? Wird der Schatz eventuell noch von einer anderen Person gefunden, die dann vielleicht schneller ist? Versetzen wir uns mal in diesen Mann. Wir entdecken einen Schatz. Die Freude ist groß. Was machen wir jetzt? Wir wollen ihn unbedingt haben. Dieser Schatz bestimmt von nun an unser Denken und Tun. Was müssen wir tun, um den Schatz zu bekommen. Erst mal müssen wir den Schatz wieder gut verstecken, damit uns niemand zuvor kommt. Was jetzt? Herausfinden, wem das Grundstück gehört. Werden wir den Besitzer finden? Wird er verkaufen? Wird unser Geld reichen? Egal! Und wenn wir alles verkaufen müssen. Die Freude über den Schatz ist so groß, dass alles andere daneben unwichtig wird.

Wir treten einen Schritt zurück und schauen dieses Bild wieder von außen an: Auf der Metaebene rebelliert jetzt vielleicht unser Denken – ist das rechtmäßig? Darf der das? Muss er nicht dem Besitzer des Grundstücks sagen, dass da ein Schatz ist. Wem gehört der Schatz? Dem, der ihn findet? Oder dem, dem das Grundstück gehört? Ist das fair?

Als hätte Matthäus das geahnt, schiebt er noch ein Gleichnis Jesu hinterher, um deutlich zu machen, wo der Vergleichspunkt wirklich liegt: Diesmal handelt es sich um einen Kaufmann. Wir sind der Kaufmann. Wir sind im Perlenhandel. Wir haben gute Geschäfte gemacht und suchen nach weiteren schönen Stücken für unsere Kollektion. Da, was ist das? Damit haben wir nicht gerechnet. Wow, das ist eine Perle! So schön, so wertvoll. Daneben verblassen alle anderen Fundstücke, die sich in unserem Besitz befinden. Diese Perle müssen wir haben. Die Vorfremde ist groß. Aber wird es uns gelingen? Zwischen dem Wunsch und dem Erwerb entsteht eine Spannung. Weniger die Spannung der Zeit, mehr diese Spannung, dass alles andere veräußert werden muss. Nur noch diese eine Perle zählt. Von ihr her bestimmt sich jetzt das ganze Leben. Der Fokus ist auf der Perle und dem Gefühl, das diese Perle auslöst: Freude! Schatz und Perle lassen einen Sog entstehen. Schatzsucher und Kaufmann sind bestimmt von dieser einen Sache, die sie besitzen wollen. Bestimmt von einer Freude, die sie nicht wirklich darüber nachdenken lässt, was sie wollen. Die Frage „willst Du das?“ stellt sich gar nicht. Die Antwort „Ja, ich will“ – ich will genau das und nichts anderes, ist schon mit dem Finden des Schatzes, mit dem Entdecken der Perle mitgegeben. Jesu Gleichnisse lösen eine Wirkung aus. Sie verstricken die Zuhörenden. Wir finden uns selbst mitten in diesen Bildern, Gleichnissen und Geschichten wieder. Sehen uns selbst im Horizont der Herrschaft Gottes. In der Wirkung der Gleichnisse kommt die Gottesherrschaft nahe. Das Reich Gottes – zum Greifen nahe – wie ein eben gefundener Schatz – wie eine besondere Perle – wird es von uns entdeckt. Und: Mitten im Leben findet es uns und wir sind davon gepackt, so dass alles andere unwichtig wird. Ja, ich will – ich will das – ich will diesen Weg gehen – ich will, dass Gott seine Herrschaft vollendet – dass er der Einzige ist, der herrscht und regiert – dass alles seinem Willen unterstellt ist – das will ich. Dafür lasse ich alles andere los!

Frage zum weiteren Nachdenken: *Was fasziniert Dich (am Reich Gottes) so, dass Du dafür alles andere „verkaufen“ würdest?*

In Kleingruppen wird für wenige Momente folgende zentrale Frage besprochen: **Was inspiriert mich / uns am Reich Gottes?** und dazu ein Satz formuliert. Nach wenigen Minuten

werden die Sätze gesammelt: „Das Reich Gottes ist nie langweilig.“ – „Das Reich Gottes ist, sich mit denen zu vernetzen, die sich auch für Gerechtigkeit einsetzen.“ – „Uns inspiriert am Reich Gottes, dass es uns gefunden hat, ohne dass wir es gesucht hätten.“ (Und weitere ...)

Fortsetzung Bibelarbeit:

LM: Wir haben gerade zusammen festgestellt, das Reich Gottes bringt ganz viel Leben und Vielfalt mit sich. Einen Aspekt, der für Jesus ein wichtiges Anliegen im Reich Gottes ist, beschreibt er in dem Gleichnis vom Senfkorn. Es steht in **Matthäus 13,31-32**:

(31) Jesus erzählte der Menge ein weiteres Gleichnis: „Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Senfkorn, das ein Mann auf sein Feld sät. (32) Es ist zwar das kleinste aller Samenkörner. Aber was daraus wächst, ist größer als alle anderen Gartenpflanzen. Ein Baum wird daraus, auf dem die Vögel sich niederlassen und in dessen Zweigen sie nisten.“

Das Reich Gottes wird hier von Jesus mit der Pflanzung und dem Aufwachsen eines Senfkorns verglichen. Hinter dem Bild des Mannes, der das Senfkorn sät, steht vermutlich Jesus selbst, und der Same, der aufgehen soll und wachsen soll, ist das Wort seiner Verkündigung. Wenn man sich das Gleichnis anschaut, dann stellt man schnell fest, dass der Fokus gar nicht so sehr auf dem Sämann selbst liegt, es geht hauptsächlich um das Senfkorn und seine Entwicklung hin zu einem Baum. Denn Jesus geht es in dieser Beschreibung des Reiches Gottes um sein Wort, und was aus seinem Wort werden kann, nachdem es ganz klein eingepflanzt wurde. Dass es zu einem Baum wird, auf dem die Vögel sich niederlassen und beginnen, zu nisten. Und ich hab mal nachgeschaut, aus Senfkörnern werden nicht die Bäume, die wir sofort in unseren Gedanken haben, wenn wir an Bäume denken, sondern mit dem griechischen Wort (δενδρον) hat man wohl auch Pflanzen oder Sträucher in Verbindung gebracht. Aber Senfpflanzen können tatsächlich einen Durchmesser von 10 cm haben und ein bis zwei Meter groß werden. Es ist also schon vorstellbar, dass so eine Senfpflanze stabil genug ist und genug Kraft hat, dass Vögel in ihr nisten können. Dass sie also zu einem Ort der Heimat und des Friedens wird.

Ein Senfkorn ist wirklich sehr klein, der Durchmesser von ihm ist nicht mehr als 1 mm. Aber Jesus macht deutlich, dass aus kleinen Anfängen, die man schnell mal belächelt oder verachtet, etwas ganz Großes entsteht.

Wenn ich in unsere Gesellschaft schaue, dann ist schon ganz vieles groß und auch ganz vieles endgültig, zumindest so lange, bis zwei Monate später die neuere Version eines Produktes rauskommt, die dann wieder endgültig ist. Zwischen dem ganzen Großen verliert man schnell die Orientierung, vielleicht auch manchmal sich selbst. Dass die kleinen Senfkörner irgendwie Beachtung finden, ist auf jeden Fall sehr unrealistisch, das fängt ja schon damit an, dass man sie unter dem ganzen anderen Großen überhaupt nicht wahrnehmen kann. Keiner sieht das Senfkorn, wenn der Berg der Probleme schon nicht mehr zu überwinden zu sein scheint. Wenn vieles so komplex ist, dass man Ursprünge und Zusammenhänge gar nicht mehr aufdröseln kann. Da braucht man eindeutig mehr als ein kleines Senfkorn, oder?

An welchen Stellen denken wir, dass wir nicht genügend Macht oder Kraft oder Möglichkeiten haben, um uns einzumischen? Oder um etwas wachsen zu lassen? Weil wir vielleicht einfach zu klein sind?

Ein Gegenvorschlag: Vielleicht sind wir gar nicht so klein. Man spricht von etwas, das sich „Die kritische Masse“ nennt, und das sind 5-10 Prozent des jeweiligen Gesamten, die dazu in der Lage sind, etwas zu bewegen und einen Unterschied zu machen. In diesem Raum ist also gerade schon mehr als die kritische Masse des Bundesrates.

Und es stimmt, dass sich dieses „aus Kleinem kann Großes werden“ oft klischeemäßig und unrealistisch anhören kann. Und zwar weil es eine andere Logik ist, als wir sie kennen. Aber

das Reich Gottes hat eine andere Logik, das macht Jesus immer wieder deutlich. Und das Gleichnis vom Senfkorn kann uns Mut zusprechen, dass es nicht verboten ist, Hoffnung zu haben. Dass es sogar die Momente braucht, in denen klein angefangen wird. Interessanterweise hat diese Logik damals auch nicht wirklich in das Weltbild der Menschen gepasst und auch für sie ein Umdenken erfordert. Das können wir zum Beispiel in Römer 12,2 lesen, da heißt es: „Richtet euch nicht länger nach den Maßstäben dieser Welt, sondern lernt, in einer neuen Weise zu denken, damit ihr verändert werdet und beurteilen könnt, ob etwas Gottes Wille ist – ob es gut ist, ob Gott Freude daran hat und ob es vollkommen ist.“ In neuer Weise denken, vielleicht heißt das manchmal, Hoffnung zu haben. Hoffnung auf Gerechtigkeit, und dass sie keine Illusion bleiben muss. Hoffnung darauf, dass es auf dieser Welt für uns Orte und Momente der Heimat gibt, so wie für die Vögel in dem Gleichnis. Und Hoffnung darauf, dass das Wort Jesu wachsen wird, in uns und in dieser Welt. Und diese Hoffnung können wir schon mit kleinen Anstößen und Aktionen verbreiten. Denn wenn das 1mm große Senfkorn dafür nicht zu klein ist, dann sind auch wir dafür nicht zu klein.

Frage zum weiteren Nachdenken: *An welchen Stellen gibt mir die Verkündigung Jesu Hoffnung? Wie kann ich sie weitergeben?*

AK: Inspiriert vom Reich Gottes: Gerechtigkeit – Freude – Hoffnung: Drei Akzente, die für das Reich Gottes wesentlich sind. Menschen, die sich auf den Weg Jesu begeben, die ihm nachfolgen, setzen sich für Gerechtigkeit ein. Sie haben Freude daran, dass Gott seine Herrschaft aufrichtet und freuen sich, wenn sein Wille geschieht. Sie haben Hoffnung, dass das Reich Gottes Wirklichkeit wird. Sie sehen jetzt und hier schon kleine Anfänge und sehnen sich danach, dass das Reich Gottes in Vollendung zu sehen, zu erleben. Daher beten sie: „Dein Reich komme“.

**Matthäus 6,9-13** (9) Ihr sollt so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt, (10) dein Reich komme, dein Wille geschehe auf der Erde, wie er im Himmel geschieht. (11) Gib uns heute unser tägliches Brot. (12) Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir denen vergeben haben, die an uns schuldig wurden. (13) Und lass uns nicht in Versuchung geraten, sondern errette uns vor dem Bösen. Denn Dir gehört das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

„Dein Reich komme“ ist mehr als nur ein Gebet. Es ist eine Haltung. Eine Haltung der Sehnsucht. Ich sehne mich nach dem vollendeten Reich Gottes. Ich sehne mich danach, dass Gott allein regiert. Weil ich weiß, dass dann alles gut ist und fair zugeht. Weil ich weiß, wenn Gott regiert, dann gibt es keine Tränen mehr und das Leid hat ein Ende. Und es wird gut sein. Gut sein zwischen mir und Gott und gut sein zwischen den Menschen. Es wird Friede sein. Und danach sehne ich mich und daher bete ich: Dein Reich komme. Ich will es herbeibeten: das Gute! Es soll mehr werden, jetzt und hier und zwischen uns. Und das Beten wird zum Tun. Die Sehnsucht findet ihren Ausdruck im Handeln: Im Tun des Guten, im Einsatz für Gerechtigkeit, im Suchen nach dem Frieden. Die Sehnsucht nach dem Reich Gottes prägt mein Leben im Hier und Jetzt. Inspiriert leben: Dein Reich komme! (Amen)

Frage zum weiteren Nachdenken: *Was verbinde ich mit dem Gebet „Dein Reich komme“?*